

# Fest der Kurzfilme : II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962362>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rum, die Geistesverfassung und die Reaktionen einer gewissen Jugend zu demonstrieren, die er in Deutschland vorgefunden hat. Nichts kann sie im Innersten berühren oder zur Revolte bringen. Wir werden uns mit dem Film, der wiederum an wichtige Zeitfragen rührt, noch eingehender beschäftigen.

Warum in der Schweiz Anstrengungen unternommen werden, um die Vorführung dieses Films zu verhindern, ist unverständlich; er gehört, so makaber und schockierend er stellenweise für manche Leute sein mag, zu den ernsthaftesten und unsere Zeit signalisierenden Filmen. Eher würden wir verstehen, wenn der Engländer «Privilege» dieses Schicksal erleiden würde, obwohl wir es keineswegs begrüssen würden. Der junge Engländer Watson hat hier aus achtenswerten Motiven und völlig überzeugt von der Richtigkeit seiner Thesen im Film zu beweisen versucht, dass klerikale und autoritäre Priesterkirchen wie z. B. die anglikanische Hochkirche mit ihren Prälaten und Erzbischöfen usw. darauf ausgingen, einen neuen Nazismus zu schaffen. Zusammen mit einem Manager, einem Finanzmann und einem Schallplattenverleger bildet sie einen einfachen Pop-Sänger zum Magneten für ihre Zwecke aus. In einer Riesenveranstaltung, die an die Nürnberger Nazi-Aufmärsche erinnert, und mit Methoden, die auch dem Ku-Klux-Klan entnommen sind, werden die tobenden Jugendlichen zu absolutem blindem Gehorsam verpflichtet. Die Massenhysterie bricht aber später zusammen, weil der junge Mann kein Idol mehr, sondern er selber sein möchte, und die ihm jubelnde Jugend, die er so leicht beeinflussen kann, zu hassen erklärt. Noch in keinem Film haben wir Priester so selbstzufrieden, suffisant und machtgierig gesehen. Diese Uebertreibungen stempeln sie deshalb zu blossen, erheiternden Karikaturen, wodurch der tieferst und als Warnung gemeinte Film zur unterhaltenden Satire wird und damit völlig seinen Zweck verfehlt.

(Schluss folgt.)

## Fest der Kurzfilme

### II.

Doch nun der Westen! Hier hat besonders Frankreich mit Belgien einen Film geschaffen, der durch seine Qualitäten wohlthuend absticht von der oft doch reichlich kulturlosen Art des Ostens in vielen Filmen: «Nathalie», von Anne Dastree. Hier wird das Erwachen der Sinne, der Sturm und die Erschütterungen in der Seele eines jungen Mädchens sichtbar gemacht, das zur Frau erwacht. Delikat und subtil — wie grossartig ist Chopins Musik hier verwendet — aber ohne Prüderie und psychologisch absolut richtig ist das alles gestaltet, wenn auch an einzelnen Stellen vielleicht etwas zu feminin, wenigstens für eine männliche Welt. Es ist nur ein Ausschnitt aus dem Alltag eines Mädchens aus gut bürgerlichem Milieu, aber gewiss werden sich Millionen von Mädchen in diesem Film erkennen, in dieser Mischung von Angst, Unsicherheit, Gefühlsturm und leise tastendem Versuch, erstmals die weibliche Anziehungskraft etwas spielen zu lassen. Der Film erhielt die «lobende Erwähnung» der katholischen Jury.

Auch die meisten übrigen Preisgerichte, die mehrere Preise zu vergeben hatten, haben ihn ausgezeichnet. Frankreich fiel sonst keineswegs auf, weder im Guten noch im Schlechten. Es hat allerdings Oberhausen nie besonders geliebt, es stand ihm, wie uns ein französischer Produzent verriet, zu viel links.

Die Schweiz war mit Fredy Murers «Chicorée» vertreten, über den wir schon früher berichtet haben. Beim Wie-

dersehen verstärkte sich der Eindruck der allzu einfach forcierten Uebertreibung, doch erhielt er immerhin einen Hauptpreis.

Aus dem englischen Sprachraum fiel der kühne Amerikaner «12—12—42» durch sein erstaunliches Mass von

Selbstkritik am eigenen Land auf, das selbst unter Berücksichtigung des weit gefassten amerikanischen Freiheitsbegriffes ungewöhnlich war. Ein junges Mädchen erzählt vom schönen Amerika, von ihren Träumen, während die Praxis dazu gezeigt wird. Es ist eine massive Kritik an allem, was Amerika teuer ist, auch in der Politik, wobei vom Präsidenten bis zum Polizisten niemand geschont wird. Hier hätte der Osten erkennen können, was geistige Freiheit ist, aber leider mussten wir erfahren, dass dort der Film als Zeichen der Schwäche gedeutet wurde, während er gerade das Gegenteil ist.

Die skandinavischen Staaten und Holland fielen durch ihr gleichmässig gehobenes Niveau auf. Wirkliche Versager gab es bei ihnen keine. Sowohl «Bauspielplatz», der sehr gut das Zusammenleben von Kindern auf solchen Plätzen in Kopenhagen einfängt, wie «Sommerkrieg», der einen sich im Manöver langweilenden Soldaten auf der Suche nach einer unterhaltenderen Tätigkeit zeigt, sind schöne Ausflüge in eine gelöste Menschlichkeit.

Am schönsten trat diese jedoch in dem schwedischen «Aufenthalt im Marschland» hervor, wo sehr zurückhaltend das Ausbrechen eines gemütvollen, einfachen Menschen aus seinem gewohnten Aufgabenkreis geschildert wird, eine kleine Filmnovelle, aber viel gehaltvoller als manche grossen Spielfilme. Arbeiten kann man mit diesem Film, anders als etwa mit «Nathalie» kaum, aber er ist ein filmischer Leckerbissen. Hübsch auch der Trickfilm «Generalen» von jenem General, der leider nur in Kinderbüchern vorkommt, weil er alle seine Soldaten nach Hause schickte und dadurch sein Volk glücklich machte.

Wenn auch Oberhausen sich dem Strukturwandel beim Film nicht zu entziehen vermochte und einen starken Einfluss des Fernsehens erkennen liess, so hat es doch erneut seine Existenzberechtigung erwiesen.

## Anthony Man †

In einem Hotel in Berlin, wo er die Aussenaufnahmen eines Agentenfilms drehte, ist der amerikanische Regisseur Anthony Mann am 29. April einer Herzkrise erlegen, erst 60 Jahre alt. Sein Name wird mit dem Wildwest-Film verbunden bleiben. Er hatte mit dem alten Wild-West-Helden, der wie in Kinderbüchern immer als ein grosser Held aus nur edelsten Beweggründen gegen schwarze Bösewichte focht, aufgeräumt. Seine neuen Helden zeigten nicht mehr ein unschuldsvolles Engelsgesicht, sondern wiesen Züge ihres vieljährigen, abenteuerlichen Lebens auf, mit grossen Schwächen für Geld, Alkohol und Frauen, aber menschlich glaubwürdig. Sie passten gut in die ungeheure Einsamkeit der weiten Räume. In den fünfziger Jahren hatte er sich damit durchgesetzt, auch weil er stets mit den alten Kämpen unter den amerikanischen Schauspielern arbeitete, mit Gary Cooper, Henry Fonda, Glenn Ford u. a. Zu Hilfe kam ihm dabei, dass er sein Handwerk von der Pike auf erlernt hatte, einen ausgesprochenen Sinn für eine gute Erzählung besass und auch schwierige Schauspieler erfolgreich zu leiten verstand.